

Maris stella.

brüder auf ihre Stationen zurück, obgleich die Wege noch schlüpfrig waren und das Reiten mehr einer Rutschpartie gleich.

Gott schütze von seinem neuen Hause in Detting den Hirten und seine Herde und auch unsere verehrten Wohltäter!

P. Eucharis Adams, R. M. M.

Maris stella.

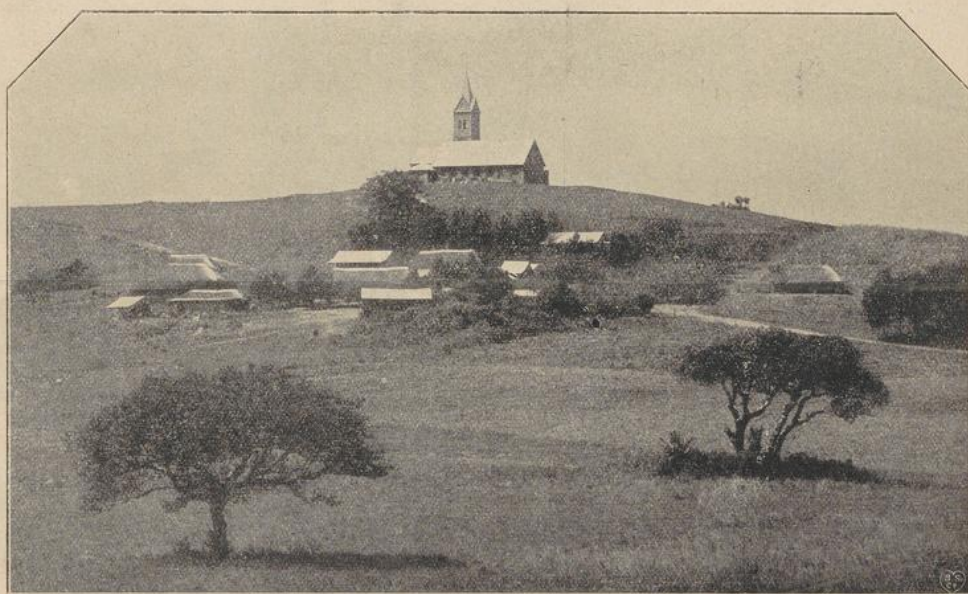
Wohl mancher Fährmann stand im Boote,
Das Ruder in der festen Hand,
Indes des Meeres wütend Toben
Die sich're Führung ihm entwand.

Wenn uns im Leben Sturm umtost,
Und Klippen dräuen hier und dort,
Strahl', Maris stella, uns'ren Pfade
Und leuchte uns zur Himmelsport!

§.— Maris stella ist zwar nicht die einzige unserer Missionsstationen, von deren Höhe man einen Blick

dann folgt Sturm auf Sturm, und der Kampf ruhet nicht eher, bis der Sieg errungen ist.

In diesem gewaltigen Ringen nun ist uns in Maris stella ein neues Panier und Wahrzeichen geworden, das unserer Missionsstation ihr volles Anrecht auf ihren poesievollen Titel gibt, nämlich, eine neue Maria, dem Meeresstern, geweihte Kirche. — Die Station an und für sich ist arm, der Sandboden nur mäßig ergiebig. Außer zwei kleinen Wellblechbauten ist alles Lehm- und Fachwerk mit ärmlichen Strohdächern aufgeführt und das bisherige Kottkirchlein weist schon recht bedenkliche Spuren des Verfalles auf. Fürwahr, zur rechten Zeit ist uns da trotz der sonstigen Armut ein großer Trost erwachsen in der neuen, aus selbstgebrannten Ziegeln erbauten Missionskirche. Sie liegt auf son- niger Anhöhe, weit und breit sichtbar, ein Markstein der immer weiter vordringenden katholischen Missionen. Der Turm ist bis weit ins Meer hinaus noch sichtbar, und die ganze Station trägt nun mit Fug und Recht den schönen Namen „Maris stella“.



Missionsstation Maris stella.

auf den Indischen Ozean genießt, aber es ist die einzige, von welcher aus man es klar und deutlich sieht, sogar bis auf die schäumenden Rämme der tosenden Brandung am klippenreichen Ufer.

Der Schiffer auf hoher See ist oft gar schlimm daran, wenn plötzlich Stürme ihn umtosen, und die immer höher und höher steigenden Wogen sein kleines Fahrzeug zu verschlingen drohen. Dann hängt sein Blick an den Sternen, ob sie ihm auf irrer Fahrt wohl als Führer dienen, vorausgesetzt, daß er sie überhaupt noch sehen kann. Ein solches sturmgepeitschtes Meer ist auch das Menschenleben, zumal bei den noch heidnischen Völkern. Da haben die Sünden und Laster vieler Generationen, die nichts mehr von Gott und dem Himmel wußten, einen unglückseligen Gang zum Bösen auf die armen Nachkommen vererbt, und die Macht Satans ist daher eine schreckliche, tief eingreifende. Tritt nun der Missionär mit der Kreuzeswaffe auf den Plan und kämpft er furchtlos an gegen die Mächte der Finsternis,

So leuchte denn, o Meeresstern,
Hell in die Lande nah und fern;
Sei unser Schirm auf Wogenflut,
Sei Leuchte du bei Sturmesehwut!

Leucht' auch den wilden Kaffernsöhnen
Die noch den alten Lasteru fröhnen.
Aus Todesnacht, so fern dem Herrn,
Führ' sie an's Licht, du milder Stern!

Fürwahr, das neue Kirchlein ist so recht dazu geeignet. Jetzt schon ist es ein Gegenstand der Freude für alle unsere Christen, sowohl hier auf der Station, wie in der ganzen weiten Umgebung. Im Schiffe der Kirche sind bunte, in der Mariannhiller Glasmalerei hergestellte Fenster angebracht, während im Chorfenster gerade überm Hochaltar in einem farbenprächtigen, von blauen Wassern umgebenen Sterne die Muttergottes mit dem Jesuskinde thront. Der Turm strebt seitwärts von der Apfiss in drei Stagen himmelan und trägt auf dem gefälligen Abfluß ein großes, weit in die Lande schauendes Kreuz. In mutiger Siegesgewißheit thront es

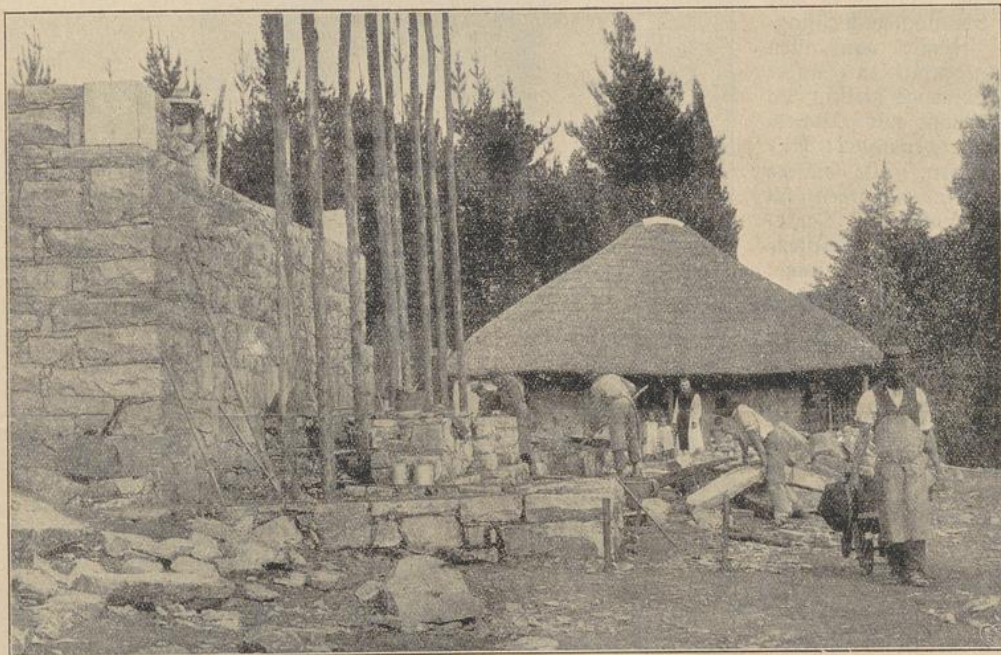
dort oben, das Zeichen des Heiles, eine beständig mahnende Predigt, und schauet so sehnsuchtsvoll, so bittend und einladend herab auf die heidnischen Kaffernkraale.

Schöne Anfänge für die Christianisierung des Landes sind schon gemacht. Etwa 60 Kinder besuchen gegenwärtig die Schule, und auch unter den Erwachsenen breitet sich, wenn auch unter Kämpfen und manchen Enttäuschungen, die frohe Botschaft des Heiles immer weiter aus. Unser nächstes Ziel ist jetzt eine neue Schule; ja eine neue Schule, obgleich wir so arm sind. Das Titelbild der heutigen Nummer des „Vergißmeinnicht“ illustriert sprechend unsere Armut. Sind es nicht wirklich „arme Leute Kinder“, die sich aus dem wilden Leben der heidnischen Kraale zu uns geflüchtet haben und nun so gekleidet

Grundsteinlegung der neuen Missionskirche in Tzenstochau.

Von Schw. Engelberta, C. P. S.

Am 23. Oktober 1910 begingen wir dahier in Tzenstochau die schöne Feier der Grundsteinlegung unserer neuen Missionskirche. Die Notwendigkeit einer neuen großen Kirche haben wir in diesem Blättchen schon wiederholt heront, müssen doch bei gewissen Anlässen, wenn das Volk besonders zahlreich zusammenkommt, gegen 400 Personen außerhalb des Kirchleins stehen, und sehen somit nichts als die nackten Mauern; denn das jetzige Missionskirchlein ist kaum imstande, die Brüder, Schwestern und Schulkinder der eigenen Missionsstation, sowie die Inassen des nahen Christendorfes zu fassen,



Grundstein an der neuen Kirche in Tzenstochau.

Wir sind in der glücklichen Lage, den geehrten Lesern unserer Zeitschrift den begonnenen Bau der neuen Kirche in Tzenstochau im Bilde bringen zu können, auf welchem der gelegte Grundstein leicht ersichtlich ist.

bei uns ausharren? Und nun laden sie alle Opfer, welche die christliche Lehre an jedes Menschenkind stellt, willig auf sich. Sie arbeiten auf unsern von üppig aufwucherndem Unkraut bedrohten Feldern, arbeiten aber auch fleißig auf dem Acker des eigenen Herzens, eifrig bemüht, es rein zu halten vom Unkraut der Sünde.

Am Abend sodann, nach des Tages Mühe, ruft das Wegelöcklein zur Ruhe, und das gemeinsame Gebet des „Angelus“ gibt dem Tage und der vollbrachten Arbeit die christliche Weihe. Das Geläute dringt hell und klar in die stillen Täler hinab und verleiht ähnlich wie die Kirche und ihr schmucker Turm dem ganzen Gelände einen christlichen, echt katholischen Anstrich. Selbst den Europäer mutet es hier ganz heimatisch an, und die hehren Glockentöne wecken in seinem Herzen die Sehnsucht nach der wahren, ewigen Heimat dort oben. Drum Dank auch der edlen Dame von Würzburg, welche unserm Mariä stella schon vor Jahren die schönen Glocken in so edelmütiger Weise schenkte! Sie haben ihr bisheriges, im Freien aufgestelltes Holzgerüst verlassen und hängen jetzt oben im Türmchen.

geschweige denn alle die vielen Christen, Heiden und Katechumenen, die oft weit her von allen Himmelsgegenenden zusammenströmen.

Kurz, der Neubau war zur unabwiesbaren Notwendigkeit geworden; rasch nahm man das Werk in Angriff: Es wurden Steine für die Fundamente gebrochen und zum Bauplatz gefahren, etliche Hunderttausend Ziegelsteine gebrannt, ein gutes Stück der Anhöhe oberhalb der alten Kirche abgetragen und für Bauzwecke eingeebnet, die Fundamente ausgesteckt und endlich mit dem Baue selbst begonnen. Daß sich unsere Missionsstation damit eine große Sorge aufgeladen, liegt auf der Hand; denn woher sollen wir die Mittel nehmen, einen solchen Bau zu vollenden? Die bisherigen frommen Spenden haben schon die Fundamente verschlungen, und es wird noch viele und große Opfer kosten, bis das Ganze unter Dach, und das Innere seinem Zweck entsprechend eingerichtet ist; allein, wir vertrauen auf den Herrn, sowie auf die bekannte Opferwilligkeit unserer geehrten Freunde und Wohltäter, die uns bis jetzt noch nie im Stiche gelassen haben.